

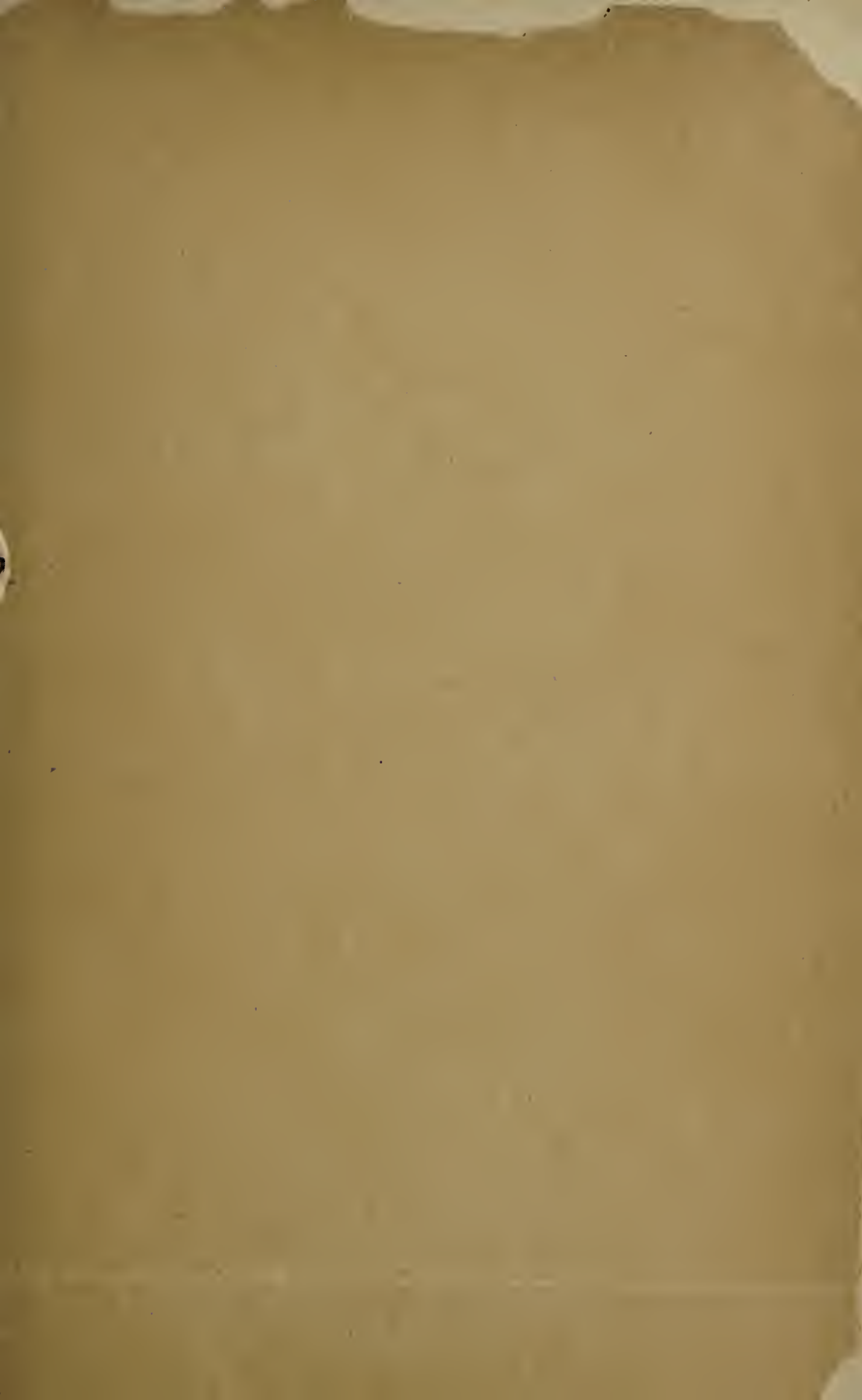
BS680
.W6D3



6.18.'02

From the Library of
Professor William Henry Green
Bequeathed by him to
the Library of
Princeton Theological Seminary

BS680
,W6D3



WESTERMANN
NEW-YORK
812 BR

Schriften des Institutum Judaicum in Leipzig.

Nr. 7.

Die Bibel und der Wein.

Ein Ghrza-Vortrag

von

Franz Delitzsch.

Leipzig,
Dörffling & Franke.
1885.

Vorwort.

Der vorliegende Vortrag wurde inmitten der Thirza und zahlreicher Gäste derselben am Abend des 23. Juli im roten Saale des hiesigen Krystallpalasts gehalten. Die Thirza, deren Namen Versöhnung (der Gegensätze) bedeutet, ist ein Verein, welcher obenan Abwehr des Antisemitismus und wohlwollenden Austausch über die zwischen Judentum und Christentum obschwebenden Fragen bezweckt. Er ist in diesem seinem Doppelzwecke eine neue, zeitgemäße, erfreuliche und mitwirkender Förderung würdige Erscheinung. Eben-
deshalb habe ich kein Bedenken getragen, mich zu der Tendenz des Vereins wie schon einmal Mal so jetzt ein zweites Mal durch Uebernahme eines Vortrags zu bekennen. Gern übergebe ich diesen auf vielfach geäußerten Wunsch der Oeffentlichkeit. Er ist durchweht von Parallelen altjüdischer und altchristlicher Anschauung und schien sich deshalb trotz des seitab liegenden Thema's passend den das Verhältnis von Judentum und Christentum zu einander behandelnden Schriften einzureihen, welche das hiesige Institutum Judaicum nach dem Vorbild des alten Halle'schen ausgehen läßt.

Leipzig, 27. Juli 1885.

Franz Delitzsch.

Als ich vorm Jahre mit einem Freunde in einer Weinlaube nahe dem Ufer des herrlichen deutschen Rheins traulich beisammen saß, ich bei einem Glase Bier, er bei einer Flasche des edlen Gewächses seiner Heimat, die ich ihm als meinem Gaste bestellt hatte: da rief ich in einem Ausflug von Begeisterung: Ist's nicht so: gleichwie dieser Anblick des Rheins uns beide entzückt, so hat der Jordan die Wurzeln des Christentums nicht minder als des Judentums bespült; denn durch den Jordan ist Israhel, aus Aegypten kommend, in Canaan eingezogen und durch den Jordan ist auch Jesus, nachdem er aus Aegypten zurückgekehrt war, hindurchgegangen, um als Prediger des Himmelreichs das heilige Land zu durchziehen. Als ich merkte, daß diese Parallele den Freund zwar nicht zurückstieß, aber doch frappierte, gab ich der Sache eine harmlosere Wendung und sagte: Nun denn, in Einem ist kein Widerspruch möglich, darin, daß, gleichwie wir zwei hier in einer und derselben von Weinreben umzogenen Laube beisammensitzen, so die alttestamentliche und die neutestamentliche Schrift gleichmäßig durchzogen sind von Weinbildern und Weinstockbildern und Weinbergsbildern und Weinbaubildern. Mögen beide in noch so vielen Dingen verschieden scheinen, in Betreff des Weines sind sie eins. Sie gleichen einer Lanbe, deren Vordergrund und deren Hintergrund von Wein überrankt, von Wein durchduftet ist. Darauf hin wollen wir anstoßen! Die Sache ist es wert.

In vino veritas Atque sinceritas. Im Wein ist Wahrheit Und lautere Klarheit. Quidquid latebit Mox apparebit. Was tief verschlossen war Macht er uns offenbar. — An diese mittelhheinische Erinnerung knüpfe ich mein heutiges Gelpander.

Der Rheingau war nicht immer ein Weingau, Palästina aber, welches lieblosend das Wonneland genannt wird, war schon uralters ein Weinland. Damals freilich, als der brave römische Kaiser Probus seit 276 sich die Bodencultur auch der eroberten Länder angelegen sein ließ und den Weinbau am Rhein heimisch machte, hatte der Weinbau im Jordanelande bereits gewaltige Stöße erlitten, denn die Freiheitskriege gegen die Römer, deren erster im J. 72 mit der Zerstörung Jerusalems und deren zweiter im J. 135 mit der Ausschließung der Juden von dem wiederaufgebauten Jerusalem endete, hatten die fruchtreichen Weingelände größtentheils brach und wüste gelegt. Die jüdische Stadt wurde durch Hadrian eine heidnische und dann durch Constantin eine christliche. Seit sie aber im J. 637 eine moslemische Stadt geworden und das ganze Land bis zum Libanon hinauf in den Besitz moslemischer Herren geraten, ist der Weinbau wegen des Weingenießverbotes des Koran vollends verfallen. Die Errichtung eines christlichen Königreichs von Jerusalem durch die Kreuzfahrer änderte daran wenig, denn der Weinstock ist, wie ihn der Prophet Sacharja nennt, ein „Gewächs des Friedens“, der Weinbau bedarf des Friedens verhältnismäßig noch mehr als der Ackerbau, die christliche Herrschaft aber behauptete sich nur in steter Kriegsbereitschaft ohne gesicherten Frieden. Seit nun gar die Osmanen 1517 sich Palästinas bemächtigt, ist das heilige Land durch Trägheit und Mißwirtschaft der Machthaber zu einer Schlacke seiner ehemaligen Fruchtbarkeit herabgefunken und es findet sich nur noch ein Rest des einst

großartigen und berühmten palästinischen Weinbaus in jüdischem und christlichem Betriebe.

Es gab eine Zeit, wo die Berge des heiligen Landes und besonders Judäa's terrassenförmig bis hoch hinauf bebaut waren, so daß der Dichter des 72. Psalmes angesichts der salomonischen Friedenszeit, ohne zu übertreiben, wünschen kann: „Möge es Ueberfluß an Getreide geben im Lande bis an der Berge Gipfel, die Saatfrucht rausche wie der Libanon“. Und Jesaia, indem er die getäuschte Erwartung des Gottes Israels der getäuschten Erwartung eines Weingärtners vergleicht, stimmt in c. 5 wie ein fahrender Spielmann das Lied an: „Auf ich will singen von meinem Geliebten [des Propheten Geliebter ist sein Gott], ein Lied meines Liebsten von seinem Weingarten. Einen Weingarten hatte mein Geliebter auf einem Berghorn, der Fettigkeit Sohn. Und er umgrub ihn und räumte die Steine hinweg und bepflanzte ihn mit Edelreben und baute einen Thurm hinein und hieb auch eine Kelter drin aus, und er hoffte auf Traubenbringen und — er brachte Wildlinge“. Das Berghorn war der Fettigkeit Sohn d. h. sie war ihm angeboren, nämlich die Fettigkeit fruchtbaren Bodens. Der Humus d. i. die culturfähige Erde war nicht erst mühsam hinaufgeschafft, sondern war ihm von Natur eigen. Wo wäre jetzt in Palästina eine solche Berghöhe mit aufgelagerter dichter Humusschicht, in Judäa wenigstens giebt es keine. Die Berge sind kahl und steinig und wo sie mit Bäumen und Gesträuch bedeckt sind, verdient dieses Gestrüpp kaum den Namen des Waldes — auch in den Thälern und Ebenen läßt sich der Humusboden vermissen, Wiesen gleich unseren Wiesen sind außer auf den Höhen des Libanon nirgends zu finden, und sogar Saron und Jesreël, die gepriesenen Ebenen zwischen Meer und Gebirge, haben, wie Fraas, der Geolog unter den Palästinaforschern, versichert, nur den Charakter einer kräuterreichen,

durch ihren Farbenreichtum entzückenden Steppenvegetation — der Fuß tritt zwischen den Kräutern und Blumen nicht auf Fruchterde, sondern auf nackten sandigen oder lehmigen oder sonstwie mineralischen Boden.

Das war ehemals anders. Wie die Sinaihalbinsel, als das aus Ägypten gezogene Volk vierzig Jahre lang in ihr wanderte, noch nicht in gleichem Umfang die schaurige Wüste war, die sie später geworden: so erfreute sich Palästina in alter Zeit langhin eines für reiche Humusbildung günstigeren Wechsels der Jahreszeiten: es war, wie Mose im Deuteronomion es schildert, „ein gutes Land, ein Land mit Wasserbächen, Quellen und in Ebene und Gebirg sich ergießenden Wasseradern, ein Land des Weizens und der Gerste und des Weinstocks und des Feigenbaums und der Granate, ein Land des edlen Delbaums und des Honigs, ein Land wo das Volk nicht kümmerlich sein Brot zu essen brauchte“. Wenn wir den Inhalt der heiligen Schrift mit offenen Augen für die Naturschönheit des Schauplatzes ihrer Geschichten an uns vorüberziehen lassen, so haben wir von der Nase Engedi am toten Meere bis zum Libanon hinauf, und von Hebron bis südwestwärts in das jüdische Südländ, und mehr nördlich von der Ebene Jesreël bis hinüber nach dem Vorgebirge Karmel rechts und links vor uns silbergrüne Delbaumpflanzungen und schwarzgrüne Feigenbaumpflanzungen und lachende Rebgele. Ein gut Teil dieser Herrlichkeit war noch bis in das erste Jahrhundert unserer Aera und etwas ist sogar bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Josephus rühmt, daß man am See Genesar zehn Monate des Jahres hindurch reife Weintrauben und Feigen (er nennt diese beiden die Könige unter den Früchten) pflücken konnte. Und da wo noch jetzt der Weinbau betrieben wird wie in Hebron und im Libanon, da zeigt sich wie riesig dort die Zeugungskraft der Natur

ist; der Missionar Stephanus Schulz erzählt, daß es Trauben bis zu 12 Pfund schwer und mit pflaumengroßen Beeren gebe, und im südlichen Libanon fand er einen 30 Fuß hohen Weinstock, dessen Reben eine mehr als 50 Fuß lange und breite Laube bildeten.

So weinreich war das Land ehemals, besonders Judäa, daß man dort, wie prophetisch=dichterisch gesagt wird, die Kleider in Wein wie in Wasser wusch und das Reittier, ohne ängstlich einer Schädigung zuvorzukommen, statt an einen Pfahl an den edelsten Weinstock band. Delbaum, Feigenbaum, Weinstock sind die alten Embleme des israelitischen Landes. In der Fabel, welche Iotham den Sichemiten erzählt, um sie vor dem Regiment des Brudermörders Abimelech zu warnen, gehen die Bäume, um sich einen König zu salben, erst zum Delbaum, welcher als Producent des Salböls der nächstdesignirte zu sein scheint, dann zu dem Feigenbaum, dessen schirmartige Krone einem Thronhimmel gleicht, sodann zu dem Weinstock, der mehr ein Strauch als ein Baum ist und gern am Feigenbaumstamm sich emporrankt, aber auch der Weinstock antwortet abschlägig: „Sollt ich aufgeben meinen Most, der Götter und Menschen erfreut, und hingehn, um zu schweben über den Bäumen?“ Es ist ein stehendes Bild wohlhabigen Friedens, daß männiglich unter dem Schatten seines Weinstocks und Feigenbaums sitzt. Die künftige Zeit der Freiheit und des Friedens sich ausmalend ruft der Prophet Sacharja aus: „Wie so gar lieblich und wie schön! Korn macht Jünglinge und Most macht Jungfrauen sprossen“ d. h. die Jünglinge gedeihen von der kräftigenden Brotkost des Landes und der sanfte süße Traubensaft gießt jugendliche Frische über Mädchenwangen aus. Und im Hohenliede, worin das Herrlichste der Pflanzenwelt wie in Isola bella des Lago maggiore vereinigt ist, steht der Weinstock obenan. Salomo's Einziggeliebte hat ge-

bräunte Gesichtsfarbe, weil die gestrengen Brüder sie zur Weinbergshüterin gemacht, und an Salomo's Arm ihr Heim am Fuße des kleinen Hermon besuchend giebt sie dem Könige mit einem von seinem Weinberge in Baalhamon entlehnten Bilde zu verstehen, daß er wie die Hüter dieses Weinbergs so auch die Hüter ihres Weinbergs d. i. ihrer Jungfräulichkeit, nämlich ihre Brüder, nicht unbeschenkt lassen möge, und dazwischen hören wir, wie sie vor ihrer Heimholung vom Könige besucht und aufgefordert, ihre Stimme erschallen zu lassen, ein Weinbergslied singt:

Siehe mit duftigen Blüten geschmückt
 Stehet der Weinberg, schon keimen die Beeren,
 Auf denn und fahet die Füchse, die kleinen,
 Daß sie den lieblichen uns nicht verheeren.

Die Entwicklung der Weinblüte, die im Hebräischen den schönen Namen semadar führt, erscheint dreimal im Hoheliede als Frühlingszeichen; alle die einen Weinberg zur Blütezeit (bei uns Ende Mai) besucht haben, sind entzückt von dem unvergleichlichen Dufte.

In Weinbergen wurden auch abgesehen vom Fest der Weinlese mit Vorliebe Volksfeste gefeiert. Wie die israelitische Geschichte in der Tochter Jephtha's, die einem Gelübde zum Opfer fällt, ihre Sphigemie hat, so hat sie auch ein Gegenstück zu dem Raub der Sabinerinnen in dem Raub der Silonerinnen. Als der Stamm Benjamin durch den Rachekrieg, den die übrigen Stämme gegen ihn unternommen, auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen war und die anderen Stammgenossen sich verschworen hatten, ihre Töchter nicht an Benjamingiten zu verheiraten, da bot ein Volksfest, welches alljährlich in Silo gefeiert wurde, einen Ausweg; die jungen Silonerinnen führten da Reigentänze auf und die Benjamingiten brachen aus den Weinbergen hervor und raubten sich aus ihnen Frauen, indem die Ältesten der Gemeinde es

stillschweigend geschehen ließen. Und noch in der herodeischen Zeit verbanden sich mit dem 15. Ab (Schlußtag der Fällung des Opferholzes) und dem 10. Tischri (Versöhnungstag) für das ganze Volk Jerusalems zwei Lustbarkeiten ohne Gleichen; denn an diesen Tagen zogen die Mädchen in weißen Kleidern, welche auch die reichsten geliehen hatten, um die armen nicht zu beschämen, in die umliegenden Weingärten und tanzten da und sangen den Jünglingen gegenüber, die sich zur Beschau eingefunden hatten, scherzhaft provocierende Lieder. —

*

*

*

Es ist bemerkenswerth, daß das geflügelte Wort: der Wein erfreut des Menschen Herz sich im Psalter findet, und zwar in Ps. 104, welcher ein Lobgesang auf Gott den Schöpfer ist. Das Interesse der heiligen Schrift an der Naturwelt ist nicht bloß durch den Sinnesreiz des Naturschönen, nicht bloß durch den Genuß bestimmt, den die Naturdinge als Speise und Trank gewähren, sondern es ist vor allem ein religiöses: sie sieht in ihnen verkörperte Gottesgedanken, diesseitige Abbilder jenseitiger Urbilder, Wunder der schöpferischen Allmacht und Weisheit, Spenden der himmlischen Liebe. Der wonnige Anblick herrlichen Weingeländes weist empor zu Gott dem Schöpfer und Geber, und wenn es verwüstet ist, stimmt der Anblick dieser Verwüstung traurig, wie etwa ein mit Festgaben angefüllter Tisch, wenn er umgestürzt und was darauf prangte zertrümmert ist. In diesem Sinne beklagt Jesaja in seinem Orakel über Moab die Verwüstung des moabitischen Weingeländes durch den assyrischen Krieg: die Stadt Tazer weint um die verwüsteten Rebfelder Sibma's und der Prophet

weint mit und jammert mit, daß über die üppigen Fluren der moabitischen Schwesterstädte Hesbon und Gläle statt des Hedad (Heyfa) der Kelterer das Hedad (Hurrah) der aufstürmenden Feinde ergangen:

Darum beweine ich mit Jazers Weinen Sibma's Weinstock,
 Ich überströme dich mit meinen Thränen, Hesbon und Gläle,
 Daß über deine Obstlese und über deine Weinlese
 Hedad gefallen.

Nach Joels Klage über allesversengende Dürre und allesverzehrende Heuschreckenschwärme ist vor allem Mittrauer mit der trauernden Naturwelt selbst, obwohl auch darüber daß die Nahrungsquellen der Menschen- und Tierwelt vernichtet und besonders darüber daß dem täglichen Gottesdienst die nötigen Mittel entzogen sind: „Hinweggerissen ist Speis- und Weinopfer vom Hause Jahve's, es trauern die Priester, die Diener Jahve's“. Sie trauern, denn die Darbringung des täglichen Morgen- und Abendopfers, welche sonst selbst unter den Drangsalen der Belagerung nicht unterlassen wurde, ist durch Verwüstung des Getreides und der Reben zur Unmöglichkeit geworden.

Das tägliche Morgen- und Abendopfer schloß mit einer Weinlibation, bei welcher die Trompeten der Priester und Gesang und Musik der Leviten erschollen, wie es im Buche Sirach geschildert und von Luther meisterhaft übersetzt ist: „Er (nämlich der Hohepriester Simon II) reckte seine Hand aus mit dem Trankopfer und opferte roten Wein und goß an den Boden des Altars, zum süßen Geruch dem Höchsten, der aller König ist. Da riefen die Kinder Aarons laut und bliesen mit Trompeten und töneten hoch, daß ihrer gedacht wurde vor dem Höchsten. Da fiel so bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angesicht und beteten zum Herrn, ihrem allmächtigen höchsten Gott. Und die Sänger lobten ihn mit Psalmen und das ganze Haus erscholl von dem

süßen Getöne“. In dem Mischnatraktat von den Speisopfern (menachoth) werden die Ortschaften genannt, von denen der beste und nächstbeste Wein für das Weinopfer bezogen ward. Unter den letzteren Ortschaften ist auch die weiße Stadt auf dem Berge. Das ist wahrscheinlich Nazaret, denn dieses heißt in alten Urkunden die weiße Stadt, weil die Häuser aus weißem Kalkstein gebaut sind und weil es in einem durch weiße Kreidekalkhügel gebildeten Amphitheater liegt. Jetzt ist der Weinbau dort ohne Bedeutung: man zieht auf dem Boden hinrankende Reben, aber die roten und weißen Trauben kommen, unreif geschnitten, auf den Markt, um als erfrischendes Compot genossen zu werden. —

*

*

*

Daß die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments den unmäßigen Weingenuß verurteilt, versteht sich von selbst. Den amtirenden Priestern wird Wein oder anderes starkes Getränk unter Todesandrohung verboten, wie auch von den Presbytern und Diakonen der Kirche obenan gefordert wird, daß sie keine Weinzecher seien. Uebrigens aber enthielt sich gänzlich des Weingenußes nur der Naziräer, welcher auf begrenzte Zeit oder auch auf Lebenszeit das Enthaltensgelübde abgelegt hatte, und das nomadische Völkchen der Rechabiten, deren unerbittliches Festhalten an der von ihren Vätern überkommenen Sitte Jeremia seinen eigenen Volksgenossen als Muster hinstellt; auch gab es in der römischen Christengemeinde jüdische Christen, welche sich grundsätzlich den Fleisch- und Weingenuß versagten, vielleicht weil die Zeit nicht dazu angethan sei, sich solche Genüsse zu gönnen, wie auch nach der Zerstörung Jerusalems Viele sagten:

„Sollen wir Fleisch essen und Wein trinken jetzt wo der Altar zerstört ist, auf welchem Gott Fleisch dargebracht und Wein gespendet zu werden pflegte?“ Es giebt also unter Umständen relativ berechtigte Gründe, dem Wein zu entsagen. Das ist der Standpunkt, auf den sich die angloamerikanischen Vertreter der Temperance stellen sollten, ohne den Schriftbeweis dafür, daß überhaupt der Genuß gegohrenen Weins verboten sei, erzwingen zu wollen. Wie oft bin ich von dieser Seite her gefragt worden, ob der Wein der vier Becher des jüdischen Passamahles gegohrener sei! Sie möchten gern im heiligen Abendmahl ungegohrenen Most an die Stelle des gegohrenen Weins setzen. Aber der jüdische Passawein ist wirklich gegohrener und nur als Surrogat ist im Notfall ungegohrener gestattet. Also war es auch ungegohrener Wein, den Jesus bei seinem Abschiedsmahl den Jüngern herumreichte, mit dem geheimnisvollen Ausspruch schließend: „Wahrlich ich sage euch, ich werde fortan von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken bis zu jenem Tage, wo ich es neu trinken werde in meines Vaters Reich“. Man erinnert sich dabei einer altsynagogalen Bildrede, daß es jenseitigen Wein giebt, welcher seit den sechs Tagen der Schöpfung zu einstigem Genuße der Seligen aufbewahrt ist.

Der Weinstock ist ein schönes Bild des Aufstiegens von Niedrigkeit zu Herrlichkeit den Menschen zu Dienst. Es giebt unter den Nutzpflanzen keine bescheidenere, gemügsamere und ohne Gepränge so Großes leistende, aus unansehnlicher Gestalt so Wonniges entfaltende. Der Weinstock ist ein großmütiger Dulder: er verträgt die verschiedensten Bodenarten und ziemlich hohe Kältegrade und erliegt selbst argen Mißhandlungen nicht. Darum wird in dem Segen Jakobs Joseph einem Weinstock verglichen, der von seinen Brüdern den Heiden überantwortete Trummer, welcher als der Er-

höbete der Retter und Wohlthäter seines Volkes wurde. Darum wird in Ps. 80 Israel einem Weinstock verglichen, einem aus dem Boden des Knechtshauses Aegypten nach Kanaan verpflanzten Weinstock, der obwohl übel zerzaust und benagt, doch ein Gegenstand göttlicher Wahl und Obhut und schließlich sich entwölkender Liebe bleibt. Und darum vergleicht sich auch Jesus einem Weinstock und seinen Vater einem Weingärtner und seine Jünger den Reben, und die Kirche singt von dem Wein, den er sacramentlich spendet:

Heiliger Wein, sei mir gesegnet,
Weil mir der mit dir begegnet,
Dessen Blut mich lässet finden
Die Vergebung meiner Sünden.

Durch diese drei Weinstocksbilder zieht sich der Reif historischen Zusammenhangs, aber ein Mittelglied fehlt. Der Messias ist Sohn Davids und heißt bei den Propheten geradezu David. Wo aber wird David mit einem Weinstock verglichen? — Als ich in der Weinlaube am Rhein mit dem Freunde zusammensaß, erzählte ich ihm, daß in der Bibliothek des jerusalemischen Klosters in Konstantinopel eine alte ohne Zweifel judenchristliche Kirchenordnung aufgefunden worden sei, deren Text seit 1883 bekannt geworden. Hier lautet ein Abendmahlsgebet: „Wir danken dir, unser Vater, für den heiligen Weinstock deines Knechtes David, welchen [Weinstock] du uns kundgethan durch deinen Knecht Jesus“. Es ist noch niemandem bisher gelungen, einen Fundort dieses Bildes vom Weinstock Davids nachzuweisen.

Ich meine den Fundort zu wissen, sagte mein Genosse, aber wir haben hier keine Bücher. Dann that er einen Schluß, lächelte und fuhr fort: Es ist merkwürdig, wie die altjüdische und altchristliche Literatur in Sachen des Weins übereinstimmen. Das ist's — rief ich — worauf ich hinaus-

wollte: Altes und Neues Testament sind Ein Strom wie der deutsche Mittelrhein von Bingen bis Coblenz und von Coblenz bis Bonn, Ein Strom, worin die Berge und die Weingelände und die Sterne und die Sonne sich spiegeln. Er schwieg und ließ mir das letzte Wort. So sei es denn auch heute mein letztes!

Nachwort.

Der Aufschluß, den der rheinische Freund im Sinne hatte, bestand, wie ich meine, darin, daß in Ps. 80, wo Israel einem aus Aegypten nach Canaan verpflanzten Weinstock verglichen wird, V. 17. 18 lautet: „Elohim Zebaoth, kehre doch wieder, blicke vom Himmel und sieh, und suche heim diesen Weinstock. Und schirme den welchen deine Rechte gepflanzt hat, und den Sohn, den du dir fest verbunden“, und daß diese Verse in dem Targum (der aramäischen Paraphrase) übersetzt werden: „Elohim Zebaoth, kehre doch nun wieder, blicke vom Himmel und siehe, und gedenke in Barmherzigkeit dieses Weinstocks. Und des Söhlings, den deine Rechte gepflanzt hat, und an den König Messias (malka meschicha), den du dir gefestigt“. Hier ist die Gleichung: Weinstock = Messias (David) vollzogen. Als ich nach meinem Vortrag den Saal verließ, gab mir ein befreundeter Gelehrter im Vorbeigehen einen anderen Aufschluß, indem er mich auf eine Talmudstelle in Berachoth 57^a hinwies, wo gesagt wird: „Wer eine Edelrebe im Traume sieht, darf des Messias gewärtig sein, denn es heißt (1 Mos. 49, 11): Er bindet an den Weinstock sein Fohlen und an die Edelrebe seiner Eselin Junges“. Rabbinowicz in seinen *Variae Lectiones* zum Talmud bemerkt hierzu, daß eine Pariser Talmudschrift diese Traumdeutung aus Ps. 80, 9 begründet „denn es heißt: Einen Weinstock aus Aegypten siedeltest du

über, vertriebest Heiden und pflanztest ihn ein“. Auch hier also wird mit Begründung theils aus 1 Mos. 49, 11 theils aus Ps. 80 die Gleichung: Weinstock = Messias vollzogen. Die beiden Hinweise auf den Fundort des Bildes der neu-
aufgefundenen altkirchlichen Urkunde ergänzen sich also wechselseitig.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Jüdisch - arabische
Poesien aus vormuhammedischer Zeit.

Ein Specimen aus Fleischer's Schule als Beitrag zur Feier
seines Jubiläums

von

Franz Delitzsch.

1874. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Der Brief an die Römer
in das Hebräische übersetzt und aus Talmud und Midrasch
erläutert

von

Franz Delitzsch.

1870. Preis 2 Mk.

Die revidierte Lutherbibel.

Appell

an die lutherische Kirche

von

D. Franz Delitzsch,

Geh. Kirchenrat und ord. Professor der Theologie.

Preis 80 Pf.

Das batanäische Giebelgebirge.

Ein Beitrag

zur Auslegung des **68. Psalms**

von

Consul **Dr. J. G. Wetzstein.**

Preis 75 Pf.

Vor kurzem erschienen:

Die Reformationsthesen

von

Luther und Claus Harms

im Hinblick auf brennende Zeitfragen, besonders
die Bibelrevisionsfrage

neu herausgegeben

von

Wilhelm Faber.

Leipzig,

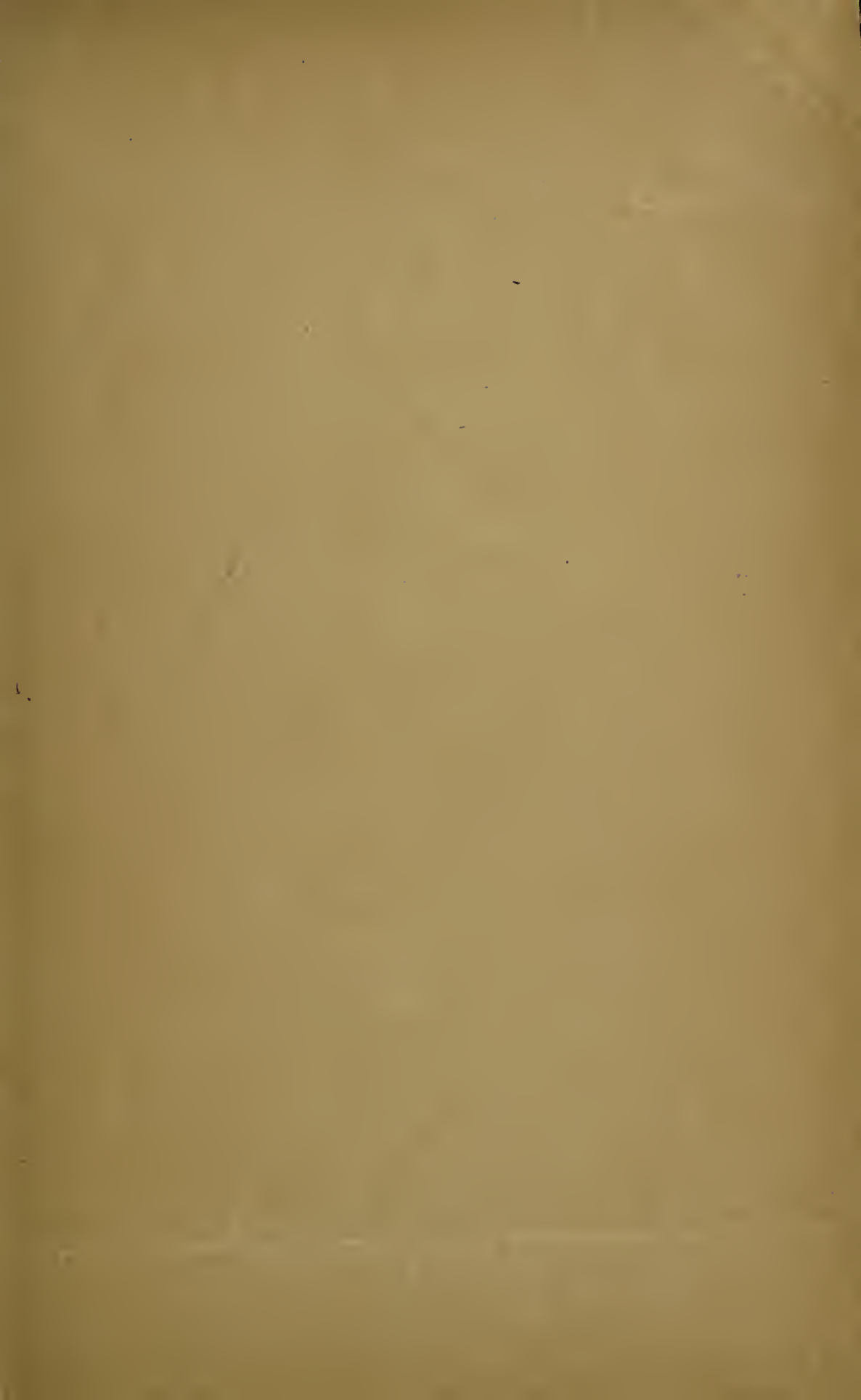
Dörffling & Franke.

1885.

Preis 40 Pfennig.

Dieses gewaltige Doppelzeugnis reformatorischen Geistes verdient in dem Bewußtsein des deutschen Volkes wieder aufzuleben, dazu will dieser Neudruck helfen.

NB. Gegen Einsendung des Betrags wird diese Schrift franco versandt von dem Centralbureau der Instituta Judaica, Leipzig, Noßstraße 14.



BS680 .W6D3
Die Bibel und der Wein : ein

Princeton Theological Seminary-Speer Library



1 1012 00060 0702